Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 5 (1915)

Heft: 1-2

Rubrik: Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ließ durch Familienglieder, die sein Stöhnen hörten, einen Zapfen ins Schlüsselloch schlagen, am Morgen lag eine schöne Frau bei ihm im Bett. Es mag noch erwähnt werden, daß die gleiche Krankheit auch bei Schweinen vorkommt; hier wird sie geheilt, indem man mit Haselgerten „in den drei höchsten Namen" am Freitag morgen vor Sonnenaufgang den Stall und die Schweine selbst prügelt.

Schwarzenburg, Kt. Bern. Fritz Schwarz, Sek. Lehrer.

Zu den Weinachtsliedern.

(s. Schweiz. Volkskunde 4, 81 ff.)

Im „Landboten" (Winterthur) vom 2. Januar 1915 lesen wir: In Volketswil (Bezirk Uster) pflegte einen schönen Brauch der mit Ende dieses Jahres infolge hohen Alters (78 Jahre) zurücktretende Dorfwaibel Heinrich Aeppli. Jeweilen am Weihnachtsmorgen zwischen 2 und 3 Uhr ging er durch das Dorf und auf verschiedenen Dorfplätzen sprach er mit lauter Stimme folgenden, aus alter Zeit stammenden Spruch:

„Stönd uf im Name Jesu Christ,
Der Heiland euch geboren ist,
Geboren ist zu Bethlehem,
Es freuet sich Jerusalem.
Es freuet sich mit mir zugleich,
Und lobet Gott im Himmelreich! Amen."

Trotz der großen Kälte uud des bissigen Windes ließ es sich der alte Mann nicht nehmen, auch am vergangenen Weihnachtsmorgen um 2 Uhr zum letzten Male obigen Spruch durch die Gemeinde zu rufen.

Antworten.

Zu Kuhns Lied vom Michel Brand (s. Frage 1, „Schweiz. Volkskunde" 4, 93). Auf diese Frage sind verschiedene Antworten eingelaufen.

Herr Dr. J. Escher-Bürkli in Zürich schreibt uns: Der „Thunermärit", ist in Zürich zwar nicht allgemein bekannt, aber man hört ihn doch hin und wieder. So war er u. a. ein Leiblied des verstorbenen Dr. Heinrich Zeller-Werdmüller. Die beiliegende Fassung ist dem „Liederbuch der Zunft zur Meise" entnommen.[1])

Der Thunermärit.[2])

1. Vom Thunermärit bin i cho
U bi der Ziegelhütte
Hei si mi in es Schiffli gno
Un i bi mit ne gritte.

2. Da sitzt denn o[3]) en alte Ma
Mit ganz tubwysse Haare,
Dä fangt den grad[4]) enangerena
Vo syne junge Jahre.

3. U wi mer da bir Bächimatt
Der Mur na dürhi fahre,[5])
So seit er: Lued[6]) dört ischs Gwatt,
Da hätt vor villne Jahre[7])

4. En gwüsse Michel Brand Hus gha,
Gar unerchannt[8]) en riche,
Dä schafft sy[9]) alli Hoffart a,
Es isch em nüt z'vergliche.

---

[1]) Der obige Text beruht im Wesentlichen auf der 1. Aufl. von G. J. Kuhns „Volksliedern und Gedichten" (Bern 1806). Wir bezeichnen im Folgenden die wichtigeren Abweichungen der ersten und der zweiten Aufl. (Bern 1819). — [2]) [1 2] Michel Brand. — [3]) [1] Im Schiff sitzt da [2] ech grad. — [4]) [1] zehlt is nu. — [5]) [2] ryte. — [6]) [1 2] gseht er? — [7]) [3] i-n-alte Zyte. — [8]) [1 2] unehört. — [9]) [1 2] schaffet.

5. Ke Möntsch het gwüßt, woher er[10])
Womit er o hei[11]) gwunne, [chunnt,
Si hei wol gstunet[12]) mängi Stund,
Doch hei sis nit[13]) ersunne.

6.[14]) Er meint, es wäri[15]) geng eso,
Er hei[16]) jetzt alles gwunne,
Uf eimol rüfeds:[17]) Fürio!
Fürio! Sis Hus[18]) hed brunne.

7.[19]) U wie-n-er jetzt mit Angst und Not
Isch überegschiffet worde,
So fragt er: Chunnt das Für vo Gott,[20])
Oder isch es zäuslet[21]) worde?

8.[22]) U wie-m-em seit,[23]) es chunnt vo
Der Blitz häd just[24]) dry gschlage, [Gott,
So fallt er um,[25]) als wär er tot,
Me mues en heime[26]) trage.

9.[27]) Erwachet isch er, aber wie,
Das isch es grüslis Ghöre:
Er schnuft, cha chum der Athe zieh,
Tuet d'Auge ganz[28]) verchehre.

10.[29]) Dräiht sich im Bett z'Vieh z'ringel-
Streckt d'Zungen ellwit use [um,[30])
U rüeft em[31]) Tüfel: Tüfel chum
U ryss mer Zungen use.[32])

11.[33]) Da flüge d'Gaggere rings ums
U hopperet[34]) em as Feister. [Hus
Jäh,[35]) Michel, gäll jetz isch es us,
Jetz isch e angre Meister.

12.[36]) So lutets Mähri,[37]) wahr isch nit,
Hans numme drum ersinnet,
Daß ihr mir loset und darmit
Die goldne Wahrheit[38]) gwinnet:

13.[39]) Gott bhüet is vor ugrechtem Guet
U allne böse Wege!
Gang, Ruedi, läng mer dört[40]) mi Huet
I mein[41]) es chunnt en Räge.

---

[10]) [1] [2] es. — [11]) [1] das hät. — [12]) [2] g'sinnet. — [13]) [1] si nüt. — [14]) [1] [2] = Strophe 12. Es fehlen also im obigen Text 6 Strophen (s. u.). — [15]) [1] das währi [2] das währt jetz. — [16]) [2] I ha's. — [17]) [1] Un ebe schreit me [2] Jä loset: me schreit. — [18]) [2] Sys Hus am Gwatt. — [19]) [1] [2] = Strophe 13. — [20]) [2] So g'seht er all's vo Flamme roth. — [21]) [1] Oll isch's verwahrlobt [2] U fragt: wie ist das. — [22]) [1] [2] = Strophe 14. — [23]) [1] U wie' n es heißt [2] „Ja" — säge si — „das chunnt vo Gott". — [24]) [1] grad [2] ja.— [25]) Gheit er deßuus [2] Er g'heit des us. — [26]) [1] [2] führers. — [27]) [1] [2] = Strophe 15. — [28]) [1] [2] geng. — [29]) [1] [2] = Strophe 16. — [30]) [1] sy z'ringsedum [2] Er dräiht im Bett si z'ringsetum. — [31]) [1] U schreit geng [2] U schreit: „du Tüfels Tüfel". — [32]) [2] 'S möcht ame Stei drab gruse. — [33]) [1] [2] = Strophe 17. — [34]) [1] chlopfen [2] dopple-n. — [35]) [1] Gäll. — [36]) [1] = Strophe 18. In der 2. Auflage fehlten die beiden letzten Strophen. — [37]) [1] d's Märit. — [38]) [1] gueti Warnig. — [39]) [1] = Strophe 19. — [40]) [1] Seh, Christe, gi mer jetz. — [41]) [1] gloub.

Die in obiger Fassung fehlenden 6 Strophen (6—11) lauten in der 1. Auflage:

Me het's du syder[1]) wohl verno!
'S isch o nit schwer z'ergründe.
Vom Böse het er's übercho;
Da isch's am erste z'finde.

Ja fryli, z'erstisch, aber[2]) thüür!
Denn dara isch kei Zwyfel,
Du bisch, nimmst du d's Geld ebe hüür,[3])
S's nachgehnde[4]) Jahr bim Tüüfel.

So geit's dem arme[5]) Michel o.
Er het ihm d'Seel verschribe,[6])
Und viele[7]) Rychthum übercho;
Z'letscht het er ihm's ytribe.[8])

Es Mahl so isch er übre See
Z'Chindbetti, z'Hilterfinge.
U suuft, u flucchet — „O Juheh!"
Faht er z'letst afa[9]) singe:

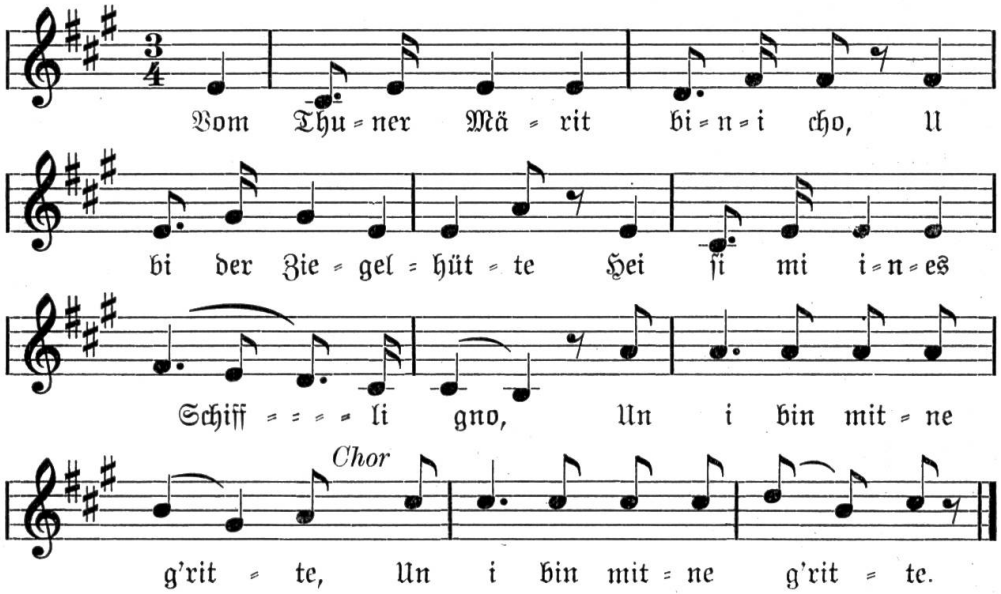
„Es ist e kene[10]) wyt u breit
Dem Michel Brand z'verglyche.
Heit mira Geld soviel der weit
I bi no vil meh ryche.

I chlingle mit em Geld im Sack,
Neuthaler u Dublone.
Ihr angere syt Lumpepack —
Gaht dir i Stall ga wohne."

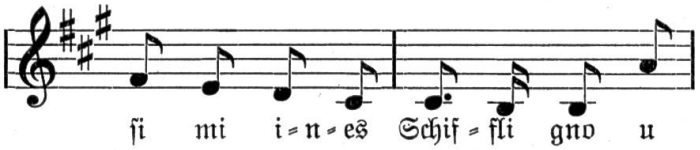
---

[1]) [2] Du syder het mes. — [2]) [2] Ja! aber seligs chunnt geng thür. — [3]) [2] Nimmt eine d's Geld mira no hür. — [4]) [2] So ist er d's Jahr. — [5]) [2] ryche. — [6]) [2] Geld het er fryli gwunne. — [7]) [2] große. — [8]) [2] U-n-ist z'letst nit ertrunne. — [9]) [2] So faht er z'letst a singe. — [10]) [2] Juheh! Wer ist doch.

Auch Herr F. O Pestalozzi in Zürich berichtet, daß das Lied früher in zürcherischen Freundeskreisen viel gesungen worden sei, wohin es ein Sohn des Pfarrers Tobler, des Dichters der „Enkel Winkelrieds", gebracht habe. Durch seine Vermittlung haben wir auch die Melodie erhalten. „Im Gesangsvortrag werden die mit einem Akzent bezeichneten Silben besonders betont, das ganze langsam gesungen und zur Verstärkung der Tragikomik das Wörtchen „gno" besonders ausdrucksvoll und mit 3 Noten „gni = a = o" gesungen. Das zweite „un i bi mit ne gritte" wiederholt der Chor.



Die gleiche Melodie, mit ganz unwesentlichen Abweichungen, haben wir erhalten von Herrn Dr. O. v. Greyerz in Glarisegg (Aufzeichnung aus Bümplitz bei Bern 1907), von Herrn Redaktor Paul Kunz in Thun, der im 5. Takt neben der obigen Gestalt die Variante angiebt



und von Herrn Arnold Krebs in Bern (Aufzeichnung durch F. Lanz), der den Chorrefrain zweistimmig gibt. Nach Aussagen dieser Herren würde das Lied im Kt. Bern nur noch gelegentlich gesungen; ein allbekanntes Volkslied ist es nicht mehr.

Herr Dr. P. Geiger in Baden macht uns darauf aufmerksam, daß H. Stickelberger in seiner Schrift „Der Volksdichter G. J. Kuhn" (Neujahrs-Blatt der Literar. Gesellsch. in Bern auf 1910) S. 64 sagt: „Früher wurde das Gedicht, das in der 1. Ausgabe in Strophen abgesetzt ist, auch gesungen; ich selbst hörte es von einem Oberländer".

Von Herrn Prof. Stickelberger selbst erhielten wir die Mitteilung:

Die Frage von A. Vischer auf S. 93 des Korrespondenzblattes kann ich als Herausgeber der „Volkslieder und Gedichte" von G. J. Kuhn (Bern, Biel, Zürich, Verlag von Ernst Kuhn, 1913) und den Melodien dazu (ebenda 1913) dahin beantworten, daß ich die Weise dazu nirgends gefunden habe, aber in den Neunziger-Jahren des vorigen Jahrhunderts das Lied von einem Ober-

länder in Burgdorf habe singen hören. Vorher muß es allgemein bekannt gewesen sein; denn der 1911 verstorbene volkstümliche Schulinspektor K. O. Abrecht in Jegenstorf schreibt in seinem Buche „Selbsterlebtes" (Bern, G. Grunau, 1910), S. 87: „Lue, so nä Reis nach Amerika isch keis Chinderspiel. Da meint mänge Löl, das gang so lustig, wie am nä schöne Sunndig uber ä Thunersee uuf, wenn sie „bir Bächimatt dr Muur na düre ryte"-n-und dr Michel Brand singe. Mi schüttlet's no jetz wie im Fieber, wenn i a d'Amerikafahrt dänke."

Herr Werner Krebs, schweiz. Gewerbesekretär in Bern, schreibt uns, „Michel Brand". Ich kann Ihnen mitteilen, daß mein Vater sel. († 1892): gew. Gerichtsschreiber in Thun und guter Sänger, in geselligen Kreisen das Lied vom Michel Brand mit seiner originellen Melodie öfter vortrug; später auch z. B. im Kreise der Berner Liedertafel. Aber seither habe ich es niemals mehr singen hören. Da ich nicht Sänger bin (obwol ich die Melodie noch sehr gut im Gedächtnis habe) habe ich das Gedicht hie und da deklamiert, z. B. in Gunten am Thunersee und beobachtete, daß es ganz unbekannt ist.

Herr Dr. A. von Ins in Bern: „Das Lied wurde wenigstens im Oberaargau sicher noch bis 1865—1870 gerne gesungen, nach eigener Melodie. Ob jetzt noch, weiß ich nicht. Habe es dort um jene Zeit (1855—1865) von älteren Leuten oft singen gehört. Über die Volkstümlichkeit dieses Liedes belehrt uns auch für das Emmental die Dichterin Marie Walden (Tochter von Pfarrer Bitzius, „Jeremias Gotthelf"), welche in ‚Zwei Jahre im Dorf' ihren Hagpeter mit seinem Chor der alten ‚Hauptsänger' neben anderen ‚geistlichen Liedern' wie ‚Hoscho Eisi, la mi yne' auch obiges Lied singen läßt."

Weitere Hinweise, daß das Lied in Zürich gesungen wurde, verdanken wir Herrn Dr. Rob. Durrer in Stans und Herrn Rud. Ganz in Zürich.

Für Basel ist es uns bezeugt durch Herrn Dr. H. Burckhardt-Fetscherin in Basel, für Bern außer obigen Zeugnissen von Herrn Dr. H. Dübi in Bern.

Weitere Zuschriften erhielten wir nach Redaktionsschluß.

Fragen.

Freimaurer. — Ende der Neunziger-Jahre des verflossenen Jahrhunderts erzählte sich die Schaffhauser Schuljugend (Steigschulquartier) verschiedene Freimaurergeschichten.

Daß die Freimaurer mit dem Teufel im Bunde seien, galt als ausgemacht. Einen bekannten Mann wollte man nachts spät oft mit einer Zeine (Korb) voll Steinen in den Estrich hinaufsteigen gesehen haben. Wenn er damit oben keuchend ankam, so war aus den Steinen mit Hülfe des Bösen Gold geworden. So erklärte sich das Volk das rasche Reichwerden dieses Mannes.

Um diese Zeit starb ein bekannter Schaffhauser Freimaurer. Von seinem Tode erzählte man sich die schaurigsten Dinge, wie er mit dem Teufel gerungen, wie der Teufel ihm den Hals umgedreht habe und wie er, als ein Kind des Teufels, im Tode ein ganz schwarzes Gesicht gehabt habe.

Basel. Dr. Hanns Bächtold.

Weiterer Freimaurer-Aberglauben erwünscht!

Redaktion.